

Kulturstudien Ostmitteleuropas

1. Wozu Kulturstudien Ostmitteleuropas?
2. Was sind Kulturstudien Ostmitteleuropa?
3. Ostmitteleuropa – *le mot et la chose*
4. Kulturstudien Ost(mittel)europas in Forschung und Lehre
5. Berufsfelder für Absolventen des Faches Kulturstudien Ostmitteleuropas
6. Zitierte Literatur

1. Wozu Kulturstudien Ostmitteleuropas?

Kulturstudien Ostmitteleuropas haben zum Ziel, eine **spezifische Kultur** verstehen zu lernen und dabei zu erfahren, wie das Verstehen fremder Kulturen *generell* vor sich geht. Zugleich kann das Verstehen einer **anderen** Kultur zu einem besseren Verständnis der *eigenen* führen. Wer dergestalt zwischen zwei Kulturen agiert und vermittelt, erwirbt neben Sprach- und Regionalkenntnissen interkulturelle wie interpersonelle Kompetenz, die in einer Vielzahl von Berufsfeldern nachgefragt wird.

Ostmitteleuropa ist dabei weder ein essentieller noch ein statischer, sondern ein konstruierter sowie fluktuierender Begriff [-> (3)]. Der politischen Geographie nach ist Ostmitteleuropa derzeit die von der Rußländischen Föderation im Osten sowie Deutschland, Österreich und Italien im Westen eingerahmte Gruppe von Staaten von Estland bis Albanien, von der Ukraine bis zur Tschechischen Republik. Dem war nicht immer so: Das Ostmitteleuropa der frühen Neuzeit hatte deutlich kompaktere Konturen, dasjenige der Zwischenkriegszeit ebenfalls, und im Zeitraum 1795-1918 sowie erneut 1939-1944 war Ostmitteleuropa als Staatenlandschaft auf der politischen Landkarte Europas nicht existent, da von Imperien überlagert bzw. besetzt. Was gegenwärtig das östliche Mitteleuropa bzw. – je nach Perspektive: – das westliche Osteuropa darstellt, schließt Südosteuropa und weite Teile Nordosteuropas mit ein. Ihnen gemeinsam ist, daß sie heute Schauplatz der Rückgängigmachung des gesellschaftspolitischen Experiments „Sozialismus“ sind – ein Prozeß, der in Gestalt einer doppelten, gar dreifachen Umgestaltung stattfindet: In allen Staaten der Region werden die „alten“ Eigentumsverhältnisse und politischen Systeme durch „neue“ abgelöst, während einige Staaten durch Sukzession bzw. Sezession ihrerseits neu- bzw. wiederentstanden sind. In

deutlicher Abgrenzung von der primär ökonomischen Transformationsforschung haben Ethnologie und Zeitgeschichtsforschung hierfür den paradigmatischen Begriff „Postsozialismus“ geprägt (Postsozialismus 2002).

Kulturstudien ist ein im Umfeld der Philologie entstandenes junges Fach, dessen Untersuchungsgegenstand Kultur in einem breiten, ja alltäglichen Sinne – entsprechend dem französischen Terminus *civilisation* oder dem englischen *way of life* – ist (Fisch 1992). Kultur, so ein Definitionsversuch neueren Datums, „umfaßt die Gesamtheit der Gewohnheiten eines Kollektivs“ (Hansen 1995, 15). Bereiche der eigentlichen Hochkultur wie E-Musik, die Malerei der Avantgarde oder experimentelles Theater spielen entsprechend nur eine untergeordnete Rolle. Als Untersuchungsrahmen innerhalb der Philologie stellen Kulturstudien eine beträchtliche Erweiterung über das Feld literatur- und sprachwissenschaftlicher Themen hinaus in Richtung Politik, Kommunikation, Alltag, Wirtschaft u. a. dar. Vergleichbares gilt auch für das Verhältnis zwischen Kulturstudien und den auf Ostmitteleuropa bezogenen *area studies*, hier vor allem der Zeitgeschichtsforschung. Während jedoch die klassischen historisch-philologischen Universitätsfächer Slavistik und Osteuropäische Geschichte an erster Stelle *Verfügungswissen* produzieren, ist das „Produkt“ der Kulturstudien regulativ und handlungsorientiert, besteht aus *Orientierungswissen* sowie *Orientierungskönnen* (Mittelstrass 1991, 37). Die Kombination von interkulturellem *tacit knowledge* und aktiver interpersoneller Kommunikationsfähigkeit zielt dabei sowohl auf die Befähigung zu kritischer Analyse als auch zugleich auf diejenige situativen Handelns (Scholl-Simon 2001). Und persönliches, durch Erfahrung, Übung und Individualität erworbenes Wissen ist das entscheidende Plus über allgemein zugängliche Information hinaus (Frühwald 2001, 50). Der idealtypische Absolvent des Faches Kulturstudien ist folglich ein sozialer Akteur, der über „a range of skills – linguistic, non-verbal, social – as well as specific knowledge of a country and society (*savoirs*) and the capacity to extend that knowledge in new communication situations (*savoir-apprendre*)“ verfügt (Byram 1997, 61). Kulturstudien sind daher ungeachtet ihrer „akademischen“ Bezeichnung ein hochgradig praxistaugliches Forschungsparadigma und somit berufsqualifizierendes Studienfach. In der Perspektive des Personal Management multinationaler Firmen etwa ist die Fähigkeit sich mit den Gepflogenheiten eines Landes vertraut machen zu können – neben Fremdsprachenkenntnissen und der Erfahrung, auf eigenen Beinen zu stehen – Hauptkriterium zur Beurteilung der Auslandserfahrung von Bewerbern (Kunkel 2001, 60). Entsprechend hat beispielsweise die ganz auf Informationstechnologie und Wirtschaftswissenschaften spezialisierte private Neugründung *International University in Germany* als einziges geisteswissenschaftliches Fach Kulturstudien mit dem Ziel „to enhance students’ communicative, cultural and cognitive competence“ in ihr Lehrprogramm aufgenommen (Cultural Studies 2001).

2. Was sind Kulturstudien Ostmitteleuropa?

Die auf Ostmitteleuropa fokussierte philologische Forschung in ihrer dominierenden slavistischen Ausprägung operiert mit einem breiten Verständnis dessen, was ihre Gegenstände sind und was ihre Untersuchungsregion ist. Die slavische Literaturwissenschaft bezieht dabei Gesellschaftsgeschichte, *intellectual history* und Philosophie ebenso ein wie die slavische Sprachwissenschaft Fragen von Sprachkontakt, Sprachpolitik, Sprachnationalismus und entsprechend Sprachkonflikt behandelt. Wenn die Kulturstudien dennoch nicht bloße auxiliäre Landeskunde der Slavistik sind, dann liegt dies an ihrem gänzlich anders gearteten *inhaltlichen, methodischen, regionalen* und *disziplinären* Zugriff:

In **inhaltlicher** Hinsicht fragen die Kulturstudien unter Anwendung eines weiten, dynamischen und disziplinenübergreifenden Kulturbegriffs in historischer Perspektive nach den Bestimmungsfaktoren für das gegenwärtige „Aussehen“ der Untersuchungsregion sowie für die unterschiedlichen Arten diese wahrzunehmen. Zentraler Ansatzpunkt ist dabei das „Scharnier“ zwischen Vergangenheit und Gegenwart, also die Frage, was das eine mit dem anderen, gar mit der Zukunft, zu tun hat. Dabei wird Ostmitteleuropa in „entorientalisierender“ Perspektive betrachtet sowie die „Entokzidentalisierung“ dessen betrieben, was in „abendländisch“-patronisierenden Sicht als die Elle „EU-Europas“ gilt.

In **methodischer** Hinsicht basieren Kulturstudien auf den Säulen von Vergleich, Vielfalt und Multidisziplinarität. Die komparative Methode schließt dabei sowohl kontrastive Vergleiche wie die Untersuchung trans- bzw. interferentieller kultureller Prozesse ein. Vielfalt, also Methodenpluralismus, meint ein breites Spektrum an Vorgehensweisen, das von empirischer Feldforschung über Text- und Diskursanalyse bis hin zu Theoriebildung reicht. Multidisziplinarität schließlich heißt, daß im Prinzip *alle* geistes-, staats- und sozialwissenschaftlichen Fächer für die Zielsetzung der Kulturstudien aktivierbar sind. Die Methode, Vorgefundenes wie Vorgestelltes durch Vergangenes und Vergleich vielfältig zu erklären, bietet zudem auf dem Weg der „Schubumkehr“ – und bei aller gebotenen Vorsicht! – die Möglichkeit partieller Extrapolation in die Zukunft hinein. Nicht zufällig hat die US-amerikanische Sozialanthropologin Katherine Verdery ihre gesammelten Aufsätze über das in Transition befindliche Ostmitteleuropa unter den Titel *What Was Socialism and What Comes Next?* gestellt (Verdery 1996). Dabei ist nicht nur die letztgenannte, sondern gerade auch die erste Frage dieses Buchtitels bislang weitgehend unbeantwortet. Dasselbe gilt für die Frage danach, was die prägenden Merkmale der Transformationsdekade waren bzw. weiter sein werden.

In **regionaler** Hinsicht gehen Kulturstudien Ostmitteleuropas problemorientiert, d. h. mit flexiblen, gleichsam pulsierenden Abgrenzungen vor, die über Kategorien wie „Sprache“, „Nation“ oder „Staat“ hinaus greifen. Im Vordergrund stehen dabei von der sozialen, ökonomischen, demographischen, rechtlichen, ethnischen,

religiösen oder kulturellen Struktur abgeleitete Regionalisierungen. Der vorgefundene wie vorgestellte Raum mit seinen multiplen und potentiell konflikträchtigen territorialen Bezügen und die diesen Raum ausfüllenden Gesellschaften und Ökonomien mit ihren spezifischen Entwicklungspfaden in die Moderne sowie der frappanten Fähigkeit zu nachholender Entwicklung und Adaption an Transition sind zentrale Untersuchungsgegenstände. Der Bildung von Wir-Gruppen und der Konstruktion von Territorialität in der ostmitteleuropäischen Binnensicht, also den entlang von Inklusion und Exklusion gezeichneten kognitiven Karten der Akteure, kommt dabei besondere, mesoregionale, d. h. national(staatlich)e Bedeutung zu. Anders die von den Kulturstudien selbst angelegte Außensicht: Mikroregion und Makroregion sind hier ebenso Vergleichsgrößen wie die politisch-historische Region Ostmitteleuropa als ganze in ihrem Verhältnis zu anderen Großregionen Europas – hier vor allem zu angrenzenden wie „Rußland“, dem „Ostseeraum“, oder „Westeuropa“ –, aber auch zu vergleichbaren anderen meta-geographischen Einheiten wie etwa der „Levante“, „Skandinavien“ oder zu „Europa“ selbst.

In **disziplinärer** Hinsicht stoßen Kulturstudien Ostmitteleuropas in die Lücke, die vor allem in den Staats- und Sozialwissenschaften bezüglich Osteuropas klafft. Anders als geisteswissenschaftliche Disziplinen wie Philologie und Geschichte haben Politikwissenschaft, Wirtschaftswissenschaft, Soziologie, Rechtswissenschaft, Geographie, Ethnologie oder Religionswissenschaft keine regional ausgerichteten Subdisziplinen ausgebildet bzw. diese mit dem Ende des Kalten Krieges institutionell wieder abgebaut. Sicher sind politisch gesehen so zentrale Parameter wie Rechtskultur, soziale Struktur und Eigentumsverhältnisse an der Elle des *acquis communautaire* der EU zu messen – historisch zu „erklären“, mittels Empathie zu „verstehen“ und kulturell zu „re-konstruieren“ sind sie mit diesem Maßstab jedoch nicht. Dazu bedarf es unbedingt regionalwissenschaftlicher Spezialisierung.

3. Ostmitteleuropa – *le mot et la chose*

Die Ereignisse des Epochenjahrs 1989 in Polen, Ungarn und andernorts haben, wie schon angedeutet, eine doppelte, partiell gar dreifache Umwälzung zur Folge gehabt: In allen Staaten der Region erfahren seitdem Eigentumsverhältnisse und politisches System eine zwischen Revolution und Reform oszillierende „Revolution“ (Garton Ash 1989), und die jugoslawischen, sowjetischen und tschechoslowakischen Föderationen zerfielen – und zerfallen wohl weiter – in eine Vielzahl neuer Staaten. Diese multiplen Transitionen haben die Konturen eines bei aller offenkundigen Diversität doch durch „subkutane“, da historisch bedingte Gemeinsamkeiten geprägten Raumes deutlich hervortreten lassen. Terminologisch hat sich dies im deutschen Sprachraum in Begriffen wie „Zentraleuropa“, „Mitteleuropa“, „östliches Mitteleuropa“, „Ostmitteleuropa“, „Ost-Mitteleuropa“, „Ost- und

Mitteleuropa“, „Mittelosteuropa“, „Mittel- und Osteuropa“ oder – gemäß der Diktion des Auswärtigen Amtes: – „MOE-Staaten“ niedergeschlagen. Während im Englischen mit „East Central Europe“ bzw. dem bedeutungsgleichen „Central and Eastern Europe“ ein in Medien und Politik gleichermaßen gebrauchter Konsensterminus gefunden wurde, ist dies in Deutschland, Österreich und der Schweiz nicht geschehen: Wer den besagten Raum zwischen EU und RF meint, verwendet nicht unbedingt den Ostmitteleuropa-Begriff, und wer dies explizit tut, kann durchaus lediglich eine Teilmenge meinen – etwa die sogenannten **Visegrád-Staaten** Polen, Ungarn, die Tschechische Republik und die Slowakei. Allerdings findet das anglogermanische Begriffstandem „**East Central Europe**“/„**Ostmitteleuropa**“ trotz seiner beschriebenen Viskosität ein sprachliches wie inhaltliches Gegenstück nicht nur in den russischen, französischen und italienischen Regionalbegriffen *Central'naja i Jugo-Vostočnaja Evropa*, *Europe centrale et orientale* und *Europa centro-orientale*, sondern partiell auch in Ostmitteleuropa selbst, wie die polnischen, ungarische, litauischen, lettischen, estnischen und rumänischen Terminie *Europa Środkowo-Wschodna*, *Közép-Keleteurópa*, *Vidurio Rytu Europa*, *Vidus un Austrumeiropa*, *Kesk- ja Ida-Euroopa* und *Europa Est Centrală* belegen. Tschechen und Slowaken hingegen präferieren den Begriff „**Mitteleuropa**“ (*Střední Evropa* bzw. *Stredná Európa*), meinen damit aber im wesentlichen dasselbe wie ihre Nachbarn mit „Ostmitteleuropa“. Entsprechend zählt die 1989 von der damaligen Tschechoslowakei, Polen und Ungarn aus der Taufe gehobene „Mitteleuropäische Initiative“ (*Central European Initiative*) zu ihren 16 Mitgliedsstaaten mittlerweile auch Albanien, Makedonien und Belarus’.

Mit dem Geographiehistoriker Hans-Dietrich Schultz ist bei all diesen Raumvorstellungen und -begriffen darauf hinzuweisen, daß „die materielle *Ding*-Welt und die immaterielle *Sinn*-Welt sich nicht wie Realität und Abbild, sondern wie zwei verschiedenen Welten verhalten“ (Schultz 2001). Ihm zufolge „sind“ Räume nicht, sondern „werden gemacht“, und entsprechend erscheint die besagte „Ding-Welt“ nur als sozial gedeutete Welt von Belang (Schultz 1997 & 2000). Mit Blick auf **historische Räume** kommt auch die Geschichtswissenschaft zu dem Ergebnis, daß diese weder durch Natur und Geographie noch durch die geschehene Geschichte eindeutig determiniert sind, sondern mit ihren Grenzen und Konnotationen Produkte kognitiver Akte sind, mit denen Historiker vergangene Wirklichkeit räumlich ordnen, ja „kartographieren“ (Kocka 2000, 164).

Der *mainstream* der historischen Osteuropaforschung indes sieht dies anders: In dieser Perspektive ist „**Ostmitteleuropa**“ eine **Kontakt-, Transfer- und Übergangszone** sui generis zwischen europäischem Westen und Osten – neben „Südosteuropa“, „Nordosteuropa“ und „Rußland“ – und damit eine der vier großen Regionen osteuropäischer Geschichte, (Zernack 1977, 33-41). Das östliche Mitteleuropa nimmt sich in dieser Sicht nicht als bloßes Konstrukt von Historikern, Geographen oder Kulturmorphologen, sondern als eine „Realität“ aus, die sich an markanten strukturellen Gemeinsamkeiten dingfest machen läßt (Schramm 2000, 122). Unter den vom Frühmittelalter bis ins 20. Jahrhundert postulierten raumspe-

zifischen Strukturelementen, die Ostmitteleuropa zu einer Geschichts- und Kulturregion machen, werden dabei genannt: Christianisierung, Bildung von Nationen-Staaten, deutscher Landesausbau und jüdische Besiedlung im Mittelalter; libertäre Ständegesellschaften der „langen“ frühen Neuzeit; Großmachtdominanz und Sprachnationalismus des 19. Jahrhunderts; sowie Kleinstaatenwelt und Sowjetisierung im 20. (Bahlcke 1999, 59). Diese Sichtweise hebt vor allem auf ein mittelalterlich-frühneuzeitliches Ostmitteleuropa ab, das die Länder der ungarischen Stephanskrone, die böhmischen Länder sowie den polnischen Teil des polnisch-litauischen Unionsstaats umfaßte. Ein weiterer Begründungsanker ist das zwischen der UdSSR und dem Deutschen Reiches gleichsam eingeklemmte „Zwischeneuropa“ der Zwischenkriegszeit.

In Kontrast dazu problematisiert ein anderer Teil der historischen Osteuropaforschung mit Blick auf das genannte Wechselverhältnis von Befund und Konstruktion vor allem die letztgenannte Komponente. Der *priëm* „Ostmitteleuropa“ wird entsprechend als eine artifizielle Wortschöpfung bzw. als ein wissenschaftlicher **Kunstabgriff** charakterisiert (Müller 1990, 2), dessen Reichweite auf einem mittleren Niveau zu veranschlagen ist (Jaworski 1992, 45). Der Gefahr, bei der Formulierung von Fragestellungen und der Auswahl von Untersuchungsgegenständen in die Falle der Selbstreferentialität zu tappen, ist sich dieser Teil durchaus bewußt. Auch die heuristische Funktion des Ostmitteleuropa-Terminus als Rahmen inter- wie innerregional historisch-vergleichender Forschung und damit implizites *tertium comparationis* wird hinterfragt. Diese Strömung innerhalb der historischen Ostmitteleuropaforschung rückt dabei von der Vorstellung ab, ihre Gegenstände in typologische Gebäude von Formationen und Großregionen einordnen zu müssen (Müller 1999, 81), und entsprechend wird der Analyserahmen komparativer historischer Untersuchungen auf das gesamte Europa ausgeweitet sowie nach Kategorien von Zentrum und Peripherie statt nach Himmelsrichtungen gegliedert. Historische Prozesse wie die Durchsetzung des Bürgertums oder der Partizipations- bzw. Zivilgesellschaft, die sich nicht in „West“ und „Ost“ sortieren lassen, sind gute Gründe für ein solches Vorgehen. Dasselbe gilt auch und gerade für Entwicklungen im sozioökonomischen Bereich. In der Geschichte der europäischen Protoindustrialisierung, so eines der vorgebrachten Argumente, gehören Böhmen und Bulgarien typologisch in dieselbe Kategorie wie Südwestdeutschland und Flandern, während man das ostelbische Deutschland und den Großteil Skandinaviens zu Ostmitteleuropa zählen müßte (Müller 1999, 84). Zu ganz ähnlichen Befunden dafür, wie **traditionalistische Ost-West-Einteilung** in die Irre führen kann, kommen auch andere Forschungsrichtungen wie etwa die Kunstgeschichte und die Ethnologie, aber auch die disziplinenübergreifende Forschung zur Rechtskultur. Auf den ersten Blick ist etwa die Strafzumessungspraxis von Gerichten im postsowjetischen Norden und Osten Ostmitteleuropas wesentlich drakonischer als diejenige von Gerichten in Nordeuropa, Deutschland, Frankreich oder den Benelux-Staaten. Nimmt man indes die Vergleichszahlen des *Celtic fringe* und der iberischen Teile EU-Europas dazu, die durchaus postsowjetisches

Niveau erreichen (Ashworth 2000, 24), besteht Europa nicht aus zwei Hälften, sondern aus einem Zentrum und mehreren, einander ähnlichen Peripherien.

Der Untersuchungsausschnitt „Ostmitteleuropa“ macht aus der Sicht der Kulturstudien daher in mindestens vierfacher Hinsicht Sinn:

- Das Ostmitteleuropa der Gegenwart ist ein sowohl kulturell konturierter und damit erkennbarer als auch deutlich „unterforschter“ Teil Europas, dessen „Europäizität“ es neu zu entdecken gilt – und zwar sowohl mittels „Entorientalisierung“ Ostmitteleuropas als auch durch „Entokzidentalisation“ EU-Europas.
- Das historische Ostmitteleuropa deckt sich derzeit erneut mit einer Gruppe von Staaten und Gesellschaften, die vor jeweils ähnlichen Herausforderungen und Problemen stehen – diesmal vor denjenigen der Transition zu Marktwirtschaft, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, partiell auch zu Eigenstaatlichkeit, sowie vor derjenigen der Integration in NATO und EU.
- Das geschichtsregionale Konzept „Ostmitteleuropa“, wie es vor allem in Deutschland verwendet wird, ist ein zentrales Element der Außensicht auf die Region.
- Auch in der ostmitteleuropäischen Binnenperspektive werden aufgrund der veränderten politischen Umstände seit 1968 und verstärkt seit 1989 großregionale Konzeptionen wie „Ostmitteleuropa“, „Mitteleuropa“, gar „Europa“ invoziert.

4. Kulturstudien Ost(mittel)europas in Forschung und Lehre

Das in der Bundesrepublik nur marginal vertretene Fach ist mit zwei grundlegenden Problemen konfrontiert:

(1) Die methodischen Grundlagen der Teildisziplin müssen erst noch gelegt werden. Dabei kann bislang lediglich an die beschriebene geschichtswissenschaftliche Beschäftigung mit Ostmitteleuropa als europäischer Teilregion angeknüpft werden. Aufgrund ihrer explizit nicht-regionalen, sondern linguistischen Prämissen behandeln die klassischen Philologien deutlich größere Einheiten – so etwa die primär auf die GUS sowie diejenigen Staaten Ostmitteleuropas, deren Staatssprachen slavische sind, ausgerichtete Slavistik – oder beschränken sich auf deutlich kleinere Untersuchungsregionen, wie dies z. B. der östliche Zweig der Romanistik tut, der Moldova, Rumänien, den Balkan und den Südwesten der Ukraine abdeckt. Überdies sind die auf Ostmitteleuropa bezogenen Kulturstudien im Unterschied etwa zu „Schwesterfächern“ wie den *British/Cultural Studies* oder der Frankophonieforschung einem sicherlich produktivem, aber eben auch anstrengenden Zwang zur Selbstreflexion aufgrund permanenter Notwendigkeit zur Begründung des eigenen Regionalkonzeptes ausgesetzt.

(2) Die weitgehende Unausgefülltheit des Konzeptes „Ostmitteleuropa“ korrespondiert mit einem detaillierten Katalog überwiegend negativer Stereotype über die Region außerhalb derselben. „Europas bequemes Vorurteil“, das die US-bulgarische Historikerin Maria Todorova am Begriff „Balkan“ festmacht (Todorova 1999), bzw. der von dem slowenischen Philosophen Slavoj Žižek diagnostizierte „Balkan im eigenen Auge“ (Fetscher 2001) verstellen den durch die Vielfalt der Regionalsprachen ohnehin schwierigen Zugang zu Ostmitteleuropa. Dies gilt verstärkt seit dem Epochenjahr 1989, das die Flächenhaftigkeit und Mehrdimensionalität konkurrierender Nationalismen in dieser Region ins Zentrum des Interesses der außerregionalen Öffentlichkeiten rückte. Gespannte interethnische Beziehungen, „heiße“ ethnopolitische Konflikte und „ethnische“, d. h. mit dem Argument kultureller, religiöser und/oder linguistischer Differenz begründete und begonnene Bürger- und Staatenkriege werden neben postulierten zivilisatorischen Bruchlinien zwischen West- und Ostkirche, Christentum und Islam, gar „Europa“ und „Rußland“ bzw. – wahlweise – „Asien“ als zentrale sowie „zeitlose“ Strukturmerkmale der Großregion hervorgehoben. Daß innerhalb der in der Tat regionalspezifischen Konfliktkultur dem Konsens ein historisch gesehen hoher Stellenwert zukam, wurde und wird dabei übersehen (King 2000). Denn metaphorisch gesprochen stand die „Wiege“ fast aller modernen Konzepte von innerstaatlichem Interessenausgleich interethnischem *power-sharing* und innerer Selbstbestimmung mittels Autonomie, *devolution*, Föderation u. a., ja selbst äußere Selbstbestimmung in Form von einvernehmlicher Sezession, Staatenbund o. a. in Ostmitteleuropa. Auf den ersten Blick mag dies erstaunen, da es dem gängigen ethnoregionalen Stereotyp zuwider läuft; auf den zweiten Blick jedoch ist naheliegend, daß dort, wo akuter Bedarf an solchen Konzepten bestand, diese auch vorrangig entwickelt werden.

Im universitären Alltag hierzulande kommt den **Kulturstudien Ostmitteleuropas** eine doppelte Transmissionsriemenfunktion zu, nämlich zum einen zur **Untersuchungsregion**, zum anderen zur **Berufswelt**. Kulturstudien als **Schnittstelle** zwischen Studium und den Transformationsprozessen vor Ort manifestieren sich in einer Reihe von Formen. Es sind dies (1) organisierte Felderkundung, z.T. auch Feldforschung, mittels seminarmäßig vor- und nachbereiteter Exkursionen und Studienaufenthalten; (2) Referenten- und Gastwissenschaftleraustausch mit Ostmitteleuropa sowie mit ostmitteleuropabezogenen Institutionen außerhalb der Region, hier vor allem mit multilateralen Organisationen staatlicher wie nichtstaatlicher Observanz; und (3) die Einbeziehung von Graduierten aus Ostmitteleuropa in die Graduiertenausbildung im Rahmen der SOKRATES-, ERASMUS- und ERASMUS Mundus-Programme der EU, des Programmes „Promotion an deutschen Hochschulen“ von Deutschem Akademischem Austauschdienst und Deutscher Forschungsgemeinschaft sowie von Graduiertenkollegs. Brücken zur Berufswelt stellen Berufspraktika bei solchen internationalen Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen dar, die sich mit Ostmitteleuropa befassen und/oder vor

Ort tätig sind. Hier sind neben der Weltbank aus der einschlägigen „Buchstabensuppe“ vor allem BSEC, CEI, CF, CoE, CPN, CPSRI, EAR, EBRD, ECMI, EIB, ERRC, EU, GUS, GUUAM, HCNM, ICG, ICRC, IFRC, IHF, IMF, KFOR, MRG, NATO, ODIHR, OECD, OHR, OIC, OMIK, OSI, OSZE, PER, PHARE, SECI, SEECP, SFOR, UNDP, UNESCO, UNHCHR, UNHCR, UNICEF, UNMIK, UNPO, VN, WEU, WHO und WTO zu nennen [-> Abkürzungen]. Ringvorlesungen und Gastvorträge mit Referenten aus diesem Arbeitsmarkt oder mit speziellen Kenntnissen über ihn bieten dabei die Möglichkeit zu Anbahnungsgesprächen.

5. Berufsfelder für Absolventen des Faches Kulturstudien Ostmitteleuropas

Das mit einem oder mehreren anderen Fächern kombinierte Studium des Faches Kulturstudien Ostmitteleuropas einschließlich Exkursionsteilnahme und Auslandspraktika vermittelt eine Zusatzqualifikation, die in einer Vielzahl von Berufsfeldern nachgefragt wird. Insbesondere sind zu nennen:

- Wirtschaft
- Medien
- Staatliche multilaterale Organisationen
- Internationale und nationale Nichtregierungsorganisationen
- Auswärtiges Amt
- Auswärtige Kulturpolitik
- Forschungsförderungs- und Stiftungswesen
- Verwaltung von Bund, Ländern, Kommunen und Universitäten
- Politische Bildungsarbeit
- Dokumentation, Archiv, Bibliothekswesen
- Forschung an universitären und außeruniversitären Einrichtungen

6. Zitierte Literatur

- Ashworth, A.** (2000): Strafzumessung in Europa, in: Neue Kriminalpolitik 12, H. 4, S. 21-25.
- Bahlcke, J.** (1999): Ostmitteleuropa, in: H. Roth (Hg.), Studienhandbuch Östliches Europa, Bd. 1: Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas, Köln, Weimar, Wien, S. 59-72. Bericht (2001): Bericht der Sächsischen Hochschulentwicklungskommission, Dresden, 27. März 2001 (URL <http://www.smwk.de/studium/shek/Inhalt/Gesamtbericht.pdf>).
- Byram, M.** (1997): Cultural Studies and Foreign Language Teaching, in: Bassnett, S. (Hg.): Studying British Cultures, London, S. 53-64.
- Cultural Studies (2001): Cultural Studies at the International University in Germany (URL <http://www.i-u.de/departments/sla/cultural.htm>).
- Fetscher, C.** (2001): Balkan-Krise: Die Albaner gibt es nicht. Caroline Fetscher über westliche Balkan-Klischees und deren fatale Folgen, in: Der Tagesspiegel (Berlin) vom 24. März 2001 (URL <http://www2.tagesspiegel.de/archiv/2001/03/24/ak-ku-2213595.html>).
- Fisch, J.** (1992): Zivilisation, Kultur. In: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Hrsg. O. Brunner, W. Conze u. R. Koselleck. Bd. 7, Stuttgart 1992, S. 679-774.
- Frühwald, W.** (2001): Wissen verpflichtet oder Von der Verantwortung der Eliten in der Wissensgesellschaft, in: Studienstiftung des deutschen Volkes (Hg.): Jahresbericht 2000. Fakten und Analysen. Bonn 2001, S. 40-55.
- Garton Ash, T.** (1989): Refolution. In: Ders.: The Uses of Adversity. Essays on the Fate of Central Europe. New York, NY, S. 309-324.
- Hansen, K. P.** (1995): Kultur und Kulturwissenschaft. Eine Einführung. Tübingen, Basel.
- Jaworski, R.** (1992): Ostmitteleuropa. Zur Tauglichkeit und Akzeptanz eines historischen Hilfsbegriffs, in: W. Eberhard u. a. (Hg.), Westmitteleuropa – Ostmitteleuropa. Vergleiche und Beziehungen, München, S. 37-45.
- King, J.** (2000): Ausgleiche. A Tradition of Political Settlement in East Central Europe, 1848 to the Present. Vortrag am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas (GWZO), Leipzig, 19. April.
- Kocka, J.** (2000): Das östliche Mitteleuropa als Herausforderung für eine vergleichende Geschichte Europas, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 49, S. 159-174.
- Kunkel, A.** (2001): „Überzeugungskraft zählt“. Interview mit Christina Siepe, Dipolompsychologin bei UNILEVER, in: Frankfurter Allgemeine Hochschul-

- Anzeiger. Zeitung für den Fach- und Führungsnachwuchs Nr. 55, Juni 2001, S. 60-61.
- Mittelstrass, J.** (1991): Die Geisteswissenschaften im System der Wissenschaft, in: Frühwald, W., u. a. (Hg.): Geisteswissenschaften heute. Eine Denkschrift, Frankfurt/M., S. 15-44.
- Müller, M. G.** (1990): Ostmitteleuropa: Begriff – Traditionen – Strukturen. Ms. eines Vortrags im Rahmen der Ringvorlesung „Nationalstaat und Demokratie in Ostmitteleuropa zwischen den Weltkriegen“, Freie Universität Berlin, 25. April.
- Müller, M. G.** (1999): In cerca dell'Europa: realtà e rappresentazioni di un continente, in: Contemporanea 2, H. 1, S. 81-87.
- Postsozialismus (2002): Postsozialismus. Transformationsprozesse in Europa und Asien aus ethnologischer Perspektive. Hrsg. v. Christopher Hann. Frankfurt/M., New York, NY.
- Scholl-Simon, L.** (2001): „Die kulturelle Herkunft ist eher nachrangig“. Über den Umgang mit Fremden, in: Der Tagesspiegel (Berlin) vom 10. Juni 2001, S. 33.
- Schramm, G.** (2000): Ein Rundgespräch über „Ostmitteleuropa“: Vom sinnvollen Umgang mit einem Konzept für unsere Zunft, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 48, H. 1, S. 119-122.
- Schultz, H.-D.** (1997): Räume sind nicht, Räume werden gemacht. Zur Genese „Mitteleuropas“ in der deutschen Geographie, in: Europa Regional 5, H. 1, S. 2-14.
- Schultz, H.-D.** (2000): Land – Volk – Staat. Der geografische Anteil an der Erfindung der Nation, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 51, H. 1, S. 4-16 + Abstract, S. 2.
- Troebst, S.** (2001): Russinen, Lemken, Huzulen und andere. Die Karpaten: Zwischen regionaler Identitätssuche und EU-Ost-Erweiterung. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 13 vom 16. Januar 2001, S. 9.
- Verdery, K.** (1996): What Was Socialism and What Comes Next? Princeton, NJ.
- Zernack, K.** (1977): Osteuropa. Eine Einführung in seine Geschichte, München.

Abkürzungen

- BSEC Black Sea Economic Co-operation Initiative
 CEI Central European Initiative
 CF Carpathian Foundation
 CoE Council of Europe
 CPN Conflict Prevention Network
 CPSRI Contact Point for Sinti and Roma Issues
 CSCE Conference on Security and Co-operation in Europe

EAR European Agency for Reconstruction
 EBRD European Bank of Reconstruction and Development
 ECMI European Centre for Minority Issues
 EIB European Investment Bank
 ERRC European Roma Rights Centre
 EU Europäische Union
 GUS Gemeinschaft Unabhängiger Staaten
 GUUAM Georgien, Ukraine, Usbekistan, Armenien und Moldova-Gruppe
 HCNM High Commissioner on National Minorities
 ICG International Crisis Group
 ICRC International Committee of the Red Cross
 IfL Institut für Länderkunde
 IFRC International Federation of Red Cross and Red Crescent Societies
 IHF International Helsinki Federation
 IMF International Monetary Fund
 KFOR Kosovo Force
 KSZE Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
 MRG Minority Rights Group International
 MOE Mittel- und Osteuropa
 NATO North Atlantic Treaty Organization
 NGO Non-Governmental Organization
 NRO Nichtregierungsorganisation
 ODIHR Office of Democratic Institutions and Human Rights
 OECD Organization for Economic Co-operation and Development
 OHR Office of the High Representative for Bosnia-Herzegovina
 OIC Organization of the Islamic Conference
 OMIK OSCE Mission in Kosovo
 OSCE Organization for Security and Co-operation in Europe
 OSI Open Society Institute
 OSZE Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
 PER Project on Ethnic Relations
 PHARE Poland and Hungary Action for the Reconstruction of the Economy
 RF Rossijskaja Federacija/Rußländische Föderation
 RGW Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe
 SECI Southeast European Cooperative Initiative
 SEECP South East European Cooperation Process
 SFOR Stabilization Force
 SFRJ Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien
 UdSSR Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
 UN United Nations Organization
 UNDP United Nations Development Programme
 UNESCO United Nations Education, Science and Cultural Organization
 UNHCHR United Nations High Commissioner for Human Rights

UNHCR United Nations High Commissioner for Refugees

UNICEF United Nations Children's Fund

UNMIK United Nations Mission in Kosovo

UNPO Unrecognized Nations and Peoples Organization

VN Vereinte Nationen

WEU Western European Union

WHO World Health Organization

WTO World Trade Organization

Stand: August 2004

Letzte Änderung: 19.8.2004

Mail-Adresse des Autors: stefan.troebst@snaflu.de

Digitales Handbuch zur Geschichte und Kultur Russlands und Osteuropas

www.vifaost.de/geschichte/handbuch

Dieser Artikel ist in voller Länge unter

<http://www.uni-leipzig.de/~slav/ai/aikultst.htm> zu lesen